

Wissenschaftlerinnen-Rundbrief

Freie Universität Berlin

Nr. 2/2002

Bytes statt Barbie! – Kolloquium über Frauen in der virtuellen Lernwelt
an der Freien Universität Berlin
Dorothea Lüdke S. 1

Total E-Quality Science Award –
Freie Universität Berlin für Frauenförderung ausgezeichnet
Sonja Schneller S. 2

Arbeitsgruppe gegen sexuelle Belästigung an der Freien Universität Berlin
Barbara Klemm S. 3

Zielvereinbarungen an der FU – Transparent und kommunikativ?
Andrea Güttner S. 4

Frauen gehen online!
Iris Löbrmann S. 6

Nicht ohne meinen Partner – Rufabsagen wegen mangelnder Berufsperspektiven
des Partners oder der Partnerin
Die junge Akademie S. 9

Girls´Day 2002 an der Freien Universität Berlin
Edith Püschel S. 10

Gebt dem Fundamentalismus in Afghanistan keine Chance!
Lintrun Weber-Freudenberger S. 12

Wissen gebündelt – Expertinnen-Datenbanken
Valeska Falkenstein S. 13

„Der Weg zum Dokortitel. Strategien für die erfolgreiche Promotion“
Helga Knigge-Illner S. 15

Netzwerk für Habilitandinnen S. 4

Call for Papers – Perspektiven der Geschlechterforschung S. 8

Das Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen
in Forschung und Lehre S. 11

Margherita-von-Brentano Preis – Ausschreibung 2002 S. 16

Herausgeberin: Zentrale Frauenbeauftragte Mechthild Koreuber
Redaktion: Mechthild Koreuber
Layout: Christine Knoll

Freie Universität Berlin
Rudeloffweg 25/27
14195 Berlin
Tel.: 030/838-542 59
e-mail: frauenbeauftragte@fu-berlin.de

Juni 2002

Dorothea Lüdke

ZE Frauen- und Geschlechterforschung der Freien Universität

Bytes statt Barbie! – Kolloquium über Frauen in der virtuellen Lernwelt an der Freien Universität Berlin

„Virtuelle Lern- und Lehrformen fördern Eigenverantwortlichkeit und kooperativen Lernstil“ und seien infolgedessen besonders für Frauen geeignet, die diese Eigenschaften ja angeblich in höherem Maße besitzen als Männer. „Frauen sind technikfeindlich“ und deshalb nicht in der Lage, mit den besonderen Voraussetzungen des E-Learnings umzugehen. So umriss Gisela Klann-Delius, Vizepräsidentin der FU, das Spektrum der existierenden Vorurteile gegenüber E-Learning im Kontext der Geschlechterthematik und leitete damit am 1. März 2002 das Kolloquium „Geschlechterforschung und Virtualität – Chance, Nische oder Ausgrenzung“ ein. Es war das 6. Kolloquium aus der Reihe „Lust an Differenzen“ und hatte sich zum Ziel gesetzt, das Verhältnis von Geschlechterforschung und Virtualität zu bestimmen. Eingeladen hatten neben der Vizepräsidentin die Frauenbeauftragte der FU Mechthild Koreuber und die Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung an der FU Berlin. Kurze Vorträge führten in die Thematik aus verschiedenen disziplinären Perspektiven ein. Diese Vorträge sind über die Homepage der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung (www.fu-berlin.de/zefrauen) abrufbar.

In ihrem Vortrag „Mythen, Realität und Möglichkeiten“ identifizierte Sigrid Peuker (Berlin) Mythen über E-Learning wie zum Beispiel: „Alles, was sie brauchen, ist eine Telefonleitung und ein internetfähiger Computer“ und konfrontierte diese mit der Realität. Peuker klassifizierte die virtuellen Angebote nach ihrer Interaktionsfähigkeit und eröffnete damit „ein Spektrum, das von der linearen Präsentation von Inhalten bis zu hochkomplexen Formen des gemeinsamen Lernens reicht“. Entscheidend seien Lernziel, technische Infrastruktur und vielfältige Kompetenzen der ProduzentInnen sowie der NutzerInnen. Aus der Erfahrung, die sie in eigenen Lehrveranstaltungen aus der Verbindung von Präsenzlehre und virtuellem Seminarräum gewinnen konnte, zog sie vielfältige

Schlüsse: einerseits bedeute dies einen größeren Einsatz und Arbeitsaufwand für Lehrende und Studierende, andererseits zeigten sich besondere Lernerfolge sowie eine „neue Qualität der Beziehungen in den Gruppen und zwischen den Studierenden und den DozentInnen“.

„Expect The Best – Prepare For The Worst: Virtuelle Lehre und Geschlecht“, der Beitrag von Iris Bockermann und Heike Wiesner (Bremen) ist Teil des Projekts „Gender und Informationstechnologien im Kontext der virtuellen internationalen Frauenuniversität (vifu)“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde. Es galt, den Zusammenhang von Geschlecht, Kultur und virtuellem Lernen zu erforschen. In den ExpertInnenbefragungen zeigte sich unter anderem, dass Internetkompetenz für die Studierenden eher eine Motivation für die Teilnahme an einer virtuellen Ausbildung, denn eine Voraussetzung war. Und dass der Besitz eines Computers im Haushalt nicht den Zugang für Frauen garantiere. Virtuelle Seminare seien auch zukünftig ein Ergänzungsangebot und kein Ersatz für konventionelle Kurse.

Die Frage nach den Zugangs- und Studienbedingungen für Frauen stand im Mittelpunkt des Beitrags „Virtuelle oder reale Chancengleichheit?“ von Dr. Christine von Prümmer (Hagen). Sie lotete aus, in wie weit die Geschlechterverhältnisse die virtuelle Universität prägen. Obwohl dem Ziel der Chancengleichheit verpflichtet, seien bei der Fernuniversität Hagen nach wie vor die Gestaltung der Lernumgebung und damit die Möglichkeiten des Zugriffs auf Computer und Internet in die Hände der Studierenden gelegt. Damit kämen die Auswirkungen der Geschlechterdifferenz in den Zugangs- und Studienmöglichkeiten zum Tragen. „Die virtuelle Universität biete mehr virtuelle denn reale Chancengleichheit“, so lautete ihr erstes Fazit. Ein detaillierter Blick machte aber deutlich: „Die Zukunft – auch der virtuellen Universität – ist weiblich!“, denn Frauen würden zunehmend die virtuelle Universität aktiv gestalten und nutzen.

Inspiziert von einem Zeitungsartikel mit dem Titel „Frauen besitzen weniger Computer“ erforschte die Gastprofessorin Dr. Monika Sieverding (Berlin) im Rahmen von psychologischen Projektseminaren zur Geschlechterforschung Hintergründe und damit auch Fragen der Medienkompetenz im Geschlechterver-

gleich. „Verpassen Frauen den Anschluss an die Informationsgesellschaft?“, so betitelte sie ihren Beitrag. Befragt wurden SchülerInnen zum Informatikunterricht und Studierende zur Nutzung neuer Medien. Ergänzend fand ein Experiment zur Selbst- und Fremdeinschätzung der Medienkompetenz statt. Offensichtlich wurde, dass Frauen hinsichtlich technischer und selbstbezogener Medienkompetenz Nachholbedarf haben und dass Medienkompetenz abhängig ist von der Quantität der Mediennutzung. Eine Studentin brachte es auf den Punkt: Bytes statt Barbie!

Chance, Nische oder Ausgrenzung? Wie ist das Verhältnis von Geschlechterforschung und Virtualität zu bestimmen? Das Kolloquium machte es deutlich: Das Verhältnis von Gender und virtuellem Lernen und Lehren ist jenseits von Mythen und Vorurteilen auszuloten. In E-Learning-Angeboten müssen Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse ständig und konsequent einbezogen werden. Auf diesem Wege relativieren sich einige der positiven sowie negativen Hoffnungen, die an die Einführung virtueller Lehrformen in die universitäre Hochschulausbildung geknüpft sind. Und es eröffnen sich damit Lernszenarien, in denen Frauen mit ihren Bedürfnissen und Stärken die virtuellen „Welten“ aktiv mitgestalten und nutzen können. Der an der FU Berlin geplante Aufbaustudiengang „Gender-Kompetenz“ greift diese Herausforderungen auf und macht sie zum Programm.

Das Vorhaben will berufsqualifizierende Wissens- und Handlungskompetenz in Fragen der Chancengleichheit vermitteln. Ein Ziel, das mit dem strategischen Konzept des Gender Mainstreamings korrespondiert und dies sogleich durch die Einbindung in feministische Diskurse kritisch reflektiert. Die didaktische Integration von E-Learning-Elementen ist als Verknüpfung von Online- und Präsenzphasen geplant. Mit diesem Modell des Blended Learnings soll die technische Gestaltung von Lehr-einheiten mit der Reflexion von Inhalten und angemessener Vermittlung im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung verknüpft werden. Der Aufbaustudiengang „Gender-Kompetenz“ wird in der nächsten Ausgabe des Wissenschaftlerinnen-Rundbriefs ausführlich dargestellt.

Sonja Schneller

Stellvertretende zentrale Frauenbeauftragte der Freien Universität

Total E-Quality Science Award – Freie Universität Berlin für Frauenförderung ausgezeichnet

Das Prädikat *Total E-Quality Science Award*, das Hochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen für ihr Engagement zur Frauenförderung auszeichnet, wurde der Freien Universität Berlin am 6. Mai 2002 überreicht. Vergeben wurde die Auszeichnung vom Verein *Total E-Quality* in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (bmb+f), Bundesministerin Edelgard Bulmahn hielt die Eröffnungsrede.

Der *Total E-Quality Award* wurde erstmals 1997 an Institutionen aus Wirtschaft, Politik und dem öffentlichen Dienst vergeben. Bekannte Unternehmen wie die Schering AG oder die Deutsche Telekom AG, aber auch Stadtverwaltungen und kleinere Unternehmen wurden seitdem ausgezeichnet. Unternehmen werden für eine zukunftsweisende, an Chancengleichheit orientierte Personalpolitik ausgezeichnet, die auf die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern auf allen betrieblichen Ebenen gerichtet ist.

Seit 2001 wird das Selbstbewertungsinstrument unter dem Titel *Total E-Quality Science Award* auch auf Hochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen angewandt. In freiwilliger Teilnahme können die Einrichtungen anhand von Fragebögen den Stand ihrer Frauenförderung selbst überprüfen. Der in sieben Aktionsfelder unterteilte Selbstbewertungsbogen enthält neben der Beurteilung der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Privatleben, der Frage nach institutionalisierter Gleichstellungspolitik oder der Personalbeschaffung und Stellenbesetzung auch die Integration von Frauen- und Genderforschung in Studien- und Lehrangebote.

Warum die FU?

Ausgezeichnet wurde die Freie Universität Berlin sowohl für ihre Leistung im Bereich Frauenförderung in allen Statusgruppen als auch der Förderung der Geschlechterforschung. Ausschlaggebend für die Auszeichnung war neben der Steigerung des Anteils von Frauen bei Neuberufungen und der zurzeit acht Professuren mit Denomination im Bereich Frauenforschung auch das umfangreiche Frauenweiterbildungs-

programm „Praxis und Perspektiven“, das Wissenschaftlerinnen, wissenschaftsstützendes Personal und Frauenbeauftragte gleichermaßen anspricht. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, abgesichert unter anderem durch die FU-Kita, die Vergabe mehrerer zum Teil hoch dotierter Preise für Nachwuchswissenschaftlerinnen und die Integration der Frauenförderung und der Förderung von Geschlechterforschung in moderne Steuerungsinstrumente (Anreizsystem, Zielvereinbarungen, Kosten-Leistungs-Rechnung) trug zur Entscheidung der Jury bei, der FU das Prädikat zu überreichen.

Nicht zuletzt bestätigt die Prädikatsvergabe die Überzeugung der FU, auch in Zeiten von Geldknappheit an Frauenförderung als wichtiger universitärer Aufgabe festzuhalten. Beispiel hierfür ist die vor 20 Jahren gegründete und trotz aktueller Sparzwänge strukturell abgesicherte Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung.

Das Prädikat gilt drei Jahre, danach muss sich die FU erneut bewerben, um die Auszeichnung weiterhin tragen zu dürfen.

Barbara Klemm

Mitglied im Personalrat Dablen der Freien Universität

Arbeitsgruppe gegen sexuelle Belästigung an der Freien Universität Berlin

In wechselnder Zusammensetzung existiert die Arbeitsgruppe gegen sexuelle Belästigung an der Freien Universität seit etwa 20 Jahren. Stets gehörten ihr Frauen aus unterschiedlichen Statusgruppen an, also Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und sogenannte Sonstige Mitarbeiterinnen.

Die Arbeitsgruppe sieht als ihre Aufgabe vor allem die kontinuierliche Beratung von betroffenen Frauen, die sich an Vertrauenspersonen ihrer Wahl (Vertreterinnen des Personalrats, die zentrale Frauenbeauftragte oder die Frauenbeauftragte ihres Bereichs) wenden können. Selbstverständlich haben alle mit Fällen sexueller Belästigung Betrauten absolute

Belästigung Betrauten absolute Schweigepflicht, so dass erst nach Absprache mit den betroffenen Frauen die Öffentlichkeit informiert werden kann.

Neben dieser Beratungstätigkeit befasst sich die AG mit der Zusammenstellung von gesetzlichen Bestimmungen, Maßnahmen- und Verfahrensvorschlägen sowie ganz konkreten, zeitbezogenen und den einzelnen Fällen angepassten Verhaltensempfehlungen für die Freie Universität in Fällen von sexueller Belästigung am Arbeits- oder Studienplatz, die in den Entwurf von „Richtlinien gegen sexuelle Belästigung an der Freien Universität Berlin“ münden werden.

Im Rahmen einer fundierten Vorbereitung wird die AG zunächst die bereits an anderen Universitäten, Hoch- und Fachschulen sowie sonstigen Großfirmen oder Betrieben des Öffentlichen Dienstes existierenden einschlägigen Richtlinien, Anti-Diskriminierungserlasse sowie Dienst- und Betriebsvereinbarungen analysieren. Ein hierzu erstellter Reader kann über das Büro der zentralen Frauenbeauftragten angefordert werden. Zu Inkraftsetzung der Richtlinien ist die Zustimmung des Präsidiums notwendig. Sich häufende Fälle sexueller Belästigung an dieser Hochschule und die Unklarheiten im formalen Umgang damit machen den Erlass von Richtlinien dringend erforderlich.

Seit der Institutionalisierung der Frauenbeauftragten an der Freien Universität arbeitet die AG eng mit der zentralen Frauenbeauftragten zusammen bzw. stellt die Frauenbeauftragte Infrastruktur, Mitarbeiterinnen-Kapazität und Raum in jedem Sinne zur Verfügung.

Die Arbeitsgruppe trifft sich regelmäßig am ersten Dienstag im Monat. Nächster Sitzungstermin ist:

**Dienstag, der 2. Juli 2002,
12.00 – 14.00 Uhr**

im Besprechungsraum 105
der Frauenbeauftragten,
Rudeloffweg 25-27, 14195 Berlin.
Tel.: 030/838-54259

E-Mail: frauenbeauftragte@fu-berlin.de

Netzwerk für Habilitandinnen

Netzwerke dienen als Plattform für Informations- und Erfahrungsaustausch. Habilitierende Frauen der FU haben seit geraumer Zeit die Möglichkeit, sich in zwangloser und interdisziplinärer Runde im Rahmen des Habilnetzwerkes zu treffen. Die Teilnehmerinnen konnten sich bei der letzten Zusammenkunft über das Mentoring-Programm sowie das Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre informieren. Das von der Frauenbeauftragten der FU, Mechthild Koreuber, wieder ins Leben gerufene Netzwerk fördert so den direkten Informationsfluss zwischen den habilitierenden Frauen einerseits und verdeutlicht andererseits die Bedürfnisse und als problematisch aufgenommenen Punkte der habilitierenden Frauen.

Das nächste Treffen des Habilnetzwerkes findet statt
am Montag, dem 01. Juli 2002
um 18:00 Uhr
im Restaurant Galileo
Otto-von-Simson-Straße 24, 14195 Berlin

Mechthild Koreuber
Zentrale Frauenbeauftragte der Freien Universität

Andrea Güttner

Freie Mitarbeiterin im Büro der zentralen Frauenbeauftragten der Freien Universität

Zielvereinbarungen an der FU – Transparent und kommunikativ?

An der Freien Universität wurden in den letzten Jahren mit Erfolg Zielvereinbarungen zwischen den Fachbereichen/Zentralinstituten (mit Ausnahme der Humanmedizin) und der Hochschulleitung abgeschlossen. In Kombination mit der formelgebundenen Mittelvergabe wird an der Freien Universität ein System der Hochschulsteuerung etabliert, das auf der einen Seite bereits erbrachte Leistungen automatisiert honoriert und auf der anderen Seite noch zu erbringende innovative Leistungen finanziert. Erfreulicherweise ist in beiden Steuerungsinstrumenten die Gleichstellung von Frauen verankert.

Ziel dieses Modells ist es, über die Dezentralisierung von Mitteln und die gezielte Freigabe von

Stellen ein wettbewerbsfähiges Profil der jeweiligen Fachbereiche bzw. Zentralinstitute und damit der gesamten Universität herauszubilden, Effektivität und Effizienz der zentralen und dezentralen Entscheidungsstrukturen und Leistungen zu erhöhen und natürlich Kosten zu minimieren. Zielvereinbarungen sind innerhalb dieses Konzeptes zwischen Hochschulleitung und Fachbereichen abgeschlossene Verträge zur Erreichung insbesondere auch qualitativ bestimmbarer Ziele.

Wichtige Elemente des Zielvereinbarungsprozesses sind Kommunikation und Transparenz. Über einen Kommunikationsprozess werden konsensual Verträge zwischen der Hochschulleitung und dem Dekanat des jeweiligen Fachbereichs/Zentralinstituts abgeschlossen.

Der inhaltliche Konsens besteht in der Verpflichtung sowohl gesamtuniversitäre als auch fachbereichsspezifische Ziele innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zu erreichen. Die Umsetzung ist gekoppelt an finanzielle und personalpolitische Anreize, wie beispielsweise die

Vorfinanzierung spezifischer Maßnahmen oder die Freigabe von Stellen. 2002 hat die Freie Universität auch Sanktionsmechanismen eingeführt. Nicht erbrachte Leistungen in der Zielumsetzung können die Rückzahlung zentraler Mittel oder die prozentuale Kürzung der Sachmittel eines Fachbereichs nach sich ziehen.

Das Modell der Freien Universität enthält *top-down-* und *bottom-up-*Elemente. So legt die Hochschulleitung über Eckpunkte Zielsetzungen für die einzelnen thematischen Bereiche wie etwa Berufungen, Lehre, Nachwuchsförderung oder Gleichstellung fest. Diese sind aus dem Leitbildentwurf der Freien Universität abgeleitet und gelten für jeden Fachbereich und jedes Zentralinstitut. Das Beispiel für den Bereich Gleichstellung von Frauen aus den Eckpunkten für das Jahr 2002 verdeutlicht diesen Mechanismus:

- „Angestrebt wird das Gleichstellungsziel durch
- die Erhöhung des Frauenanteils bei der Besetzung von Professuren
 - einen Frauenanteil bei den neu zu besetzenden Stellen im Mittelbau, der grundsätzlich mindestens der Absolventinnenquote entspricht
 - die Erhöhung der Promotions- und Habilitationsquote von Nachwuchswissenschaftlerinnen (die Verdoppelung der Promotionen weiblicher Promovenden in Fachbereichen in denen die Promotionsquote derzeit unter 30% liegt sowie die Erhöhung der Habilitationsquote von Nachwuchswissenschaftlerinnen auf 25% führen nach zwei Jahren für die betroffenen Fachbereiche zur Bereitstellung einer zusätzlichen Position nach C1 bzw. C2 für eine Besetzungsperiode)
 - die Fortschreibung der Frauenförderpläne gemäß Frauenförderrichtlinien.“

Während die Hochschulleitung über die Eckpunkte gesamtuniversitäre Ziele festlegt, haben die Fachbereiche und Zentralinstitute in dieser Phase der Verhandlungen die Aufgabe, ihre Möglichkeiten zur Umsetzung dieser Ziele darzulegen als auch weitere, die ihrem eigenen Fächerprofil und ihren Interessen entsprechen, zu entwickeln. Hier können konkrete, den universitären Alltag von Forschung und Lehre betreffende Maßnahmen und auch neue Forschungsvorhaben oder profilbildende Maßnahmen benannt werden. Für das Jahr 2002 wurde beispielsweise die finanzielle Unterstützung eines Symposiums „Rechte und Handlungsspielräume von Frauen“ am FB Geschichts- und Kulturwissenschaften und eine C2-Stelle als Vakanzvertre-

tung einer Professur für Frauen- und Geschlechterforschung am FB Erziehungswissenschaften und Psychologie vorgeschlagen.

Grundlagen der eigentlichen Verhandlungen sind die *Verhandlungsleitfäden*, eine Zusammenstellung der Vorgaben der Hochschulleitung, der Vorschläge des Fachbereiches und der Ergebnisse der letzten Zielvereinbarungen und ihrer bisherigen Umsetzung. An diesen Gesprächen nehmen Mitglieder der Hochschulleitung und des Dekanats sowie zum Punkt Gleichstellung die zentrale Frauenbeauftragte teil.

Das Verfahren scheint Transparenz und Kommunikation zu beinhalten. Jedoch haben die Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt, dass sich nur ein kleiner Kreis von Akteuren an der Definition von Zielen der jeweiligen Fachbereiche/Zentralinstitute als auch an deren spezifischer Umsetzung beteiligen. Dies liegt nicht zuletzt an der Fokussierung auf die zentralen und dezentralen Leitungsebenen während der Verhandlungen als auch an der verbreiteten Meinung, Zielvereinbarungen seien etwas für Spezialistinnen und Spezialisten. Dem ist jedoch zu widersprechen. Zielvereinbarungen sind nur dann etwas für Fachleute, wenn das Verfahren nicht transparent ist. Dies ist an der Freien Universität nicht der Fall, wenn die Mitglieder der zentralen und dezentralen Gremien ihrer Aufgabe, Informationen in die Universität zu multiplizieren und weiterzugeben, nachkommen. Erst durch das Erreichen eines bestimmten Informationspegels wird es auch anderen Mitgliedern der FU möglich sein, sich an Zielvereinbarungen zu beteiligen. Dies bedeutet jedoch auch, dass Informationen durch engagierte Menschen eingefordert werden müssen.

Zielvereinbarungen sind nicht nur lästige Pflicht der jeweiligen Fachbereiche/Zentralinstitute sondern auch Chance, fachbereichsspezifische und innovative Profile herauszubilden. Frauenbeauftragte sind an diesem Prozess beteiligt, doch gerade für den Bereich der Gleichstellung ist eine Einmischung der an den Fachbereichen arbeitenden und studierenden Mitglieder der Freien Universität notwendig. Zielvereinbarungen für diesen Bereich abzuschließen, bedeutet die Möglichkeit, Chancengleichheit von Frauen in Lehre und Forschung voranzutreiben und den Grundstock für langfristige Projekte zu legen, sei es z.B. für die Frauen- und Geschlechterforschung oder die Nachwuchsförderung von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen. Innovative Ziele für die Gleichstellung von Frauen werden

an den Fachbereichen/Zentralinstituten nur dann verankert werden, wenn engagierte Frauen und Männer sich einmischen und ihr Recht auf Mitbestimmung wahrnehmen.

Das bisher praktizierte Verfahren sieht nicht zwingend vor, jenseits der Dekanate und der Hochschulleitung Mitglieder der Freien Universität zu beteiligen, doch sind auch für den wissenschaftlichen Mittelbau viele Möglichkeiten vorhanden, sich einzumischen. So können an den Fachbereichen Arbeitsgruppen gebildet werden, die bestimmte Bereiche und Interessengebiete der jeweiligen Fächer vorbereiten. Diskussionen innerhalb der Fachbereichsräte zu Zielen und Inhalten von Zielvereinbarungen können in Form von öffentlichen *Hearings* gestaltet werden, um das Spektrum der Akteure an dem Verfahren zu erweitern. Es können Netzwerke zwischen den Fachbereichen aufgebaut werden, die gemeinsam an der Umsetzung eines Zieles arbeiten. Die Möglichkeiten sind vielfältig.

Die Beteiligung einer größeren Gruppe von Mitgliedern der Freien Universität ist auch für die Evaluation von Zielvereinbarungen wichtig. Dies bedeutet im Konkreten, dass beispielsweise der Akademische Senat sich verpflichtet, die Ergebnisse der einzelnen Fachbereiche zu diskutieren, um Anregungen und gegebenenfalls Kritik auch in ihre Fachbereiche/Zentralinstitute weitergeben zu können. Dies gehört gemäß §9 Abs. 2 der Teilgrundordnung der Freien Universität zu seinen Kontrollrechten und -pflichten. Ähnliches gilt für das Kuratorium. Die Freie Universität muss ihre durch Zielvereinbarungen umgesetzten Leistungen nicht verstecken und Diskussionen nicht scheuen. Vielmehr muss sie lernen, Kritik als positive Möglichkeit der konstruktiven Verbesserung einer Struktur zu sehen, die sich noch in der Entwicklung befindet. Dafür benötigt sie aber eine breite Beteiligung von Mitgliedern aller Statusgruppen der Freien Universität, die Transparenz und Kommunikation einfordern und mit umsetzen.

Iris Löhrmann

Mitarbeiterin in der ZE Kooperation der Technischen Universität Berlin

Frauen gehen online!

Das Projekt „Medienkompetenz in der Lehre - Qualifizierung von Frauen für den Umgang mit multimedialen Lehr- und Lernmethoden“ wurde gestartet

E-learning an Universitäten ist mittlerweile in aller Munde. Was aber genau ist das? Welche didaktischen Methoden sind in der Lehre sinnvoll einzusetzen, welche eher nicht? Wie funktioniert die dazu notwendige Technik? Ist dies im Rahmen schlechter Ausstattungen und begrenzter Kapazitäten überhaupt durchführbar? Für die Hochschulen allgemein wird die Nutzung der neuen Medien in der Lehre immer wichtiger, um bspw. knappe Lehrressourcen effizienter nutzen zu können, bzw. auch um eine flexiblere und bessere Betreuung der Studentinnen und Studenten erzielen zu können. Gleichzeitig wird der Druck auf das Lehrpersonal größer, diesen Anforderungen Stand halten zu können.

In der „Wissenschaftlichen und internen Weiterbildung“ der Zentraleinrichtung Kooperation wurde nun ein Pilotprojekt gestartet, das zum Ziel hat, Frauen, die Lehraufgaben an Berliner Hochschulen wahrnehmen, für den Einsatz multimedialer Lehr- und Lernmethoden zu motivieren und zu qualifizieren. Sie werden mit entsprechender Medien- und Sozialkompetenz für ihre Lehrtätigkeit ausgestattet und darauf vorbereitet, „neue Technologien“ nach didaktisch neuesten Erkenntnissen einzusetzen. Unterstützt wird dieses Projekt mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF).

Die nun beginnende Weiterbildung basiert konkret auf universitätsspezifischen Situationen in Lehr-, Lern- und Betreuungssituationen, für die eigens eine Lernplattform erstellt wird.

Die Lerninhalte des Projektes sind:

- Vermittlung von technischem Know-how mit dem Ziel, einen souveränen Umgang mit Hard- und Software zu ermöglichen
- Kompetente Nutzung der Informationsquellen und Dienste des Internets
- Vermittlung neuester didaktischer Methoden und Modelle
- Lernpsychologische Grundlagen für einen kritischen Umgang mit den neuen Medien

- Einsatz computerbasierter Lernsysteme (CBT und WBT) in Lehr- und Betreuungssituationen
- Einbindung multimedialer Möglichkeiten in konventionelle Lehrmodelle bzw. Lehrveranstaltungen
- Gestaltung einer internetbasierten Kommunikationsumgebung – methodisch/didaktisch und technisch (eigene Internetpräsenz).

Zielgruppe sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, Professorinnen oder sonstige weibliche Lehrkräfte aller Berliner Hochschulen. Die Weiterbildung ist für die Dauer von acht Monaten konzipiert und in elf Module gegliedert. Sie wird in Form eines Methodenmixes durch Präsenzseminare und einen hohen Anteil von Onlinephasen durchgeführt, so dass eine weitgehend individuelle Zeitplanung möglich ist. Die Kosten für diese Weiterbildung belaufen sich in der Pilotphase auf 357,90 €. Bei erfolgreichem Abschluss erhalten die Absolventinnen ein Zertifikat.

Geplant sind zwei Seminardurchläufe für je 20 Teilnehmerinnen, so dass insgesamt 40 Frauen qualifiziert werden können. Das erste Seminar startet am 15. Juni 2002 und läuft bis Ende Februar 2003. Das zweite Seminar beginnt an 15. August und endet Mitte Mai 2003. Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen!

Dass zwei Seminare angeboten werden liegt zum einen darin begründet, dass mit einer großen Nachfrage gerechnet wird, zum anderen wird hier versucht auf die zeitlichen Belange von Lehrkräften flexibel einzugehen.

Seminar 1 bietet eine gleichmäßige, kontinuierliche Weiterbildungsphase über den gesamten Qualifizierungszeitraum mit abwechselnden Präsenz-, online- und offline-Phasen.

Seminar 2 konzentriert die verbindlichen Präsenzzeiten weitgehend in den Semesterferien. Die online/offline-Phasen liegen überwiegend in der Vorlesungszeit, so dass hier – die Vorteile webbasierten Lernens nutzend – individuelle Lern-, Übungs- und Arbeitszeiten stärker gewählt werden können.

Weitere Informationen zur Weiterbildung und zur Informationsveranstaltung erhalten Sie bei
Iris Löhrmann
Tel. Nr. 314-21296
wb@zek.tu-berlin.de
oder
Heike Müller,
Tel. 314-26054
Heike.Müller@zek.tu-berlin.de.

Hinweise finden Sie auch unter
www.tu-berlin.de/zek/wb/2602.htm

Call for Papers

Für eine Graduierten- und MittelbauerInnen -Konferenz:

Perspektiven der Geschlechterforschung

25./26. Oktober 2002 in Berlin

Anders als beispielsweise an der Humboldt-Universität oder an der Universität Potsdam gibt es an der FU bislang kein Forum, das Lehrende und Forschende im Bereich der Geschlechterforschung über die Grenzen einzelner Institute und Fachbereiche hinaus zu einem inhaltlichen Austausch zusammenbringt.

Da Geschlechterforschung ein disziplinenübergreifendes Unterfangen ist, gleichzeitig aber viele von uns Professoren zugeordnet sind, die selbst zu anderen Themengebieten arbeiten, oder aber als extern Promovierende häufig auf sich allein gestellt sind, halten wir einen Austausch sowohl von Inhalten als auch von Erfahrungen für sehr sinnvoll und wertvoll. Die Konferenz soll hierzu ein Auftakt sein. Neben dem Aspekt, sich überhaupt erst einmal gegenseitig kennen zu lernen und zu erfahren, wer eigentlich an der FU zu welchen Fragen der Geschlechterforschung arbeitet, soll die Konferenz auch Raum bieten, über Möglichkeiten künftiger Zusammenarbeit nachzudenken: Solche längerfristigen Projekte könnten beispielsweise ein MittelbauerInnen- und PromovendInnen-Stammtisch, Arbeitsgruppen und andere Formen fachlicher Kooperation zu verschiedenen Themen oder die Etablierung von regelmäßig stattfindenden Graduierten-Konferenzen sein.

Die TeilnehmerInnen, die wir ansprechen wollen, sind zum einen wissenschaftliche MitarbeiterInnen und AssistentInnen der FU und zum anderen Personen, die extern an der FU promovieren oder habilitieren. Da wir der Ansicht sind, dass Geschlechterforschung keineswegs nur Frauen etwas angeht, soll die Veranstaltung offen sein für Personen beiderlei Geschlechts. Wir hoffen sehr, nicht lediglich Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen zu erreichen, sondern auch KollegInnen aus den Naturwissenschaften!

Für die gegenseitige Vorstellung der Themen und Arbeitsgebiete wollen wir mit diesem FU-weiten *Call for Papers* zwanzigminütige Beiträge einwerben, die sich, je nach Stand und Bedarf, im Rahmen der folgenden drei Bereiche bewegen können:

- Vorstellungen von Projekten, z.B. Dissertationsvorhaben
- Einzelfragen aus der Geschlechterforschung; diese Kategorie soll auch all denen, die erst relativ kurz dabei sind und noch kein vortragbares Projekt entwickelt haben, aber dennoch eigene Arbeiten zur Diskussion stellen wollen, die Möglichkeit zur aktiven Teilnahme geben.
- State-of-the-Art-Vorträge zum aktuellen Forschungs- und Diskussionsstand der Geschlechterforschung in verschiedenen Disziplinen.

Bitte reicht Eure Vortragsvorschläge als ca. einseitiges Exposé bis **Sonntag, den 30. 6. 2002** an folgende Adresse ein:

genderkonferenz@hotmail.com

Nach Eingang der Exposés werden wir uns bemühen, die Beiträge thematisch einzelnen Blöcken zuzuordnen und sinnvoll auf die beiden Tage zu verteilen. Da diese Konferenz bewusst disziplinenübergreifend angelegt ist, soll zudem am Freitag Abend die Frage der Inter- oder Transdisziplinarität diskutiert werden. Bis zum Ende des Sommersemesters soll das endgültige Programm an alle TeilnehmerInnen verschickt werden.

Wir bemühen uns, diesen Call über diverse Verteiler so breit wie möglich an der FU zu streuen, möchten euch aber dennoch bitten, ihn an Interessierte in eurem Umkreis weiterzugeben, da die Vernetzung bislang, wie gesagt, mehr als lückenhaft ist.

Wir freuen uns auf Eure Rückmeldungen!

Initiative Genderkonferenz:

Hanna Meißner, Institut für Soziologie, Tel.: 838-57643, hannam@zedat.fu-berlin.de

Ulrike Schultz, Institut für Soziologie, Tel.: 838-57607, uschultz@zedat.fu-berlin.de

Ina Kerner, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Tel.: 838-56022, kerner@zedat.fu-berlin.de

Nicht ohne meinen Partner! – Rufabsagen wegen mangelnder Berufsperspektiven des Partners oder der Partnerin

Eine Umfrage

50 Prozent der deutschen Hochschulen berichten von einer Rufabsage wegen der fehlenden Berufsperspektive des Partners/der Partnerin. Dies ergab eine Befragung zur Verflechtung von beruflichen Karrieren in Akademikerpartnerschaften, die von der Jungen Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina im Sommer 2001 durchgeführt wurde.

Von 322 angeschriebenen Hochschulen (Fachhochschulen/Universitäten) nahmen 183 Leitungen an der Befragung teil. Von 322 angeschriebenen Gleichstellungs-/Frauenbeauftragten dieser Einrichtungen beantworteten 153 den Fragebogen. Über 60% der Befragten berichten, dass in Berufungsverfahren die Berufsperspektive des Partners bzw. der Partnerin thematisiert wird. Wird das Thema „Partner“ angesprochen, so bieten die meisten Hochschulleitungen ihre Unterstützung bei den angesprochenen „Problemen“ der beruflichen Situation des Partners/der Partnerin an, die mit der Rufannahme verbunden wären. Darüber hinaus bekräftigt über die Hälfte der Hochschulleitungen und Gleichstellungsbeauftragten, dass die Berufsperspektive des Partners bzw. der Partnerin Gegenstand von Berufungsverhandlungen sein sollten. Dies reflektiert ein zunehmendes Problembewusstsein der Leitungsebene der Hochschulen, von denen bereits 50% eine Rufabsage erfahren haben, die mit der Berufsperspektive des Partners/der Partnerin begründet wurde.

Den Angaben von Gleichstellungsbeauftragten zufolge ist der Zeitpunkt, zu dem die Berufsperspektive des Partners bzw. der Partnerin angesprochen wird, durchaus von Bedeutung. Wird diese Thematik von einem Bewerber und vor allem einer Bewerberin zu früh erwähnt – z.B. in den ersten Runden des Verfahrens – gehen sie das Risiko ein, von der Berufungskommission nicht als ernsthafte KandidatInnen berücksichtigt zu werden. Erwähnen sie hingegen das Thema „Partner“ erst, wenn sie die auserwählte Person sind oder den Ruf bereits erhalten haben, sind die Hochschulleitungen häufig bereit, gemeinsam eine Lösung zu finden. Diese Versuche

führen – auch angesichts der eingeschränkten Möglichkeiten in Deutschland (Stichwort: Nepotismus) – nur bedingt zu Lösungen, wie der hohe Anteil von Rufabsagen signalisiert.

Teilzeitarbeit und Kinderbetreuung waren ebenfalls Gegenstand der Befragung. Teilzeitprofessuren werden sehr selten während der Berufungsverhandlungen nachgefragt, und wenn, dann nicht nur aus familiären, sondern auch beruflichen Gründen. Die meisten Hochschulen haben dazu eine positive Einstellung. In etwa 30% der Einrichtungen existieren solche Modelle bereits. Ähnlich wie bei der Berufsperspektive des Partners/der Partnerin fallen die Angaben der Gleichstellungsbeauftragten hierzu vorsichtiger aus. Es wird darauf hingewiesen, dass es von Nachteil sein könne, wenn Bewerber/innen ihre diesbezüglichen Wünsche zu früh erwähnen.

Im Hinblick auf Kinder erscheint die Situation alles andere als ideal. Über die Hälfte der Hochschulen haben keine eigenen Kinderbetreuungseinrichtungen. Die Hochschulen verlassen sich auf das Angebot der Kommunen und der Studentenwerke. Bekanntermaßen sind deren Öffnungszeiten jedoch kaum mit dem "flexiblen Vollzeitjob" in der Wissenschaft kompatibel. Geleistete Kinderbetreuungszeiten werden in den meisten Fällen sehr selten oder nie in Rechnung gestellt. Nur in etwa einem Viertel der befragten Einrichtungen werden solche Zeiten bei Erziehungsurlaub oder (weniger häufig) lediglich auf Grund der Tatsache, dass Kinder vorhanden sind, angerechnet. Dies hat negative Auswirkungen auf die Chancengleichheit von männlichen und weiblichen Kandidaten.

Den ausführlichen Bericht mit allen Ergebnissen der Befragung, die im Rahmen der Arbeitsgruppe Wissenschaftspolitik der Jungen Akademie durchgeführt wurde, erhalten Sie (zum Herunterladen als pdf-Datei) unter: www.diejungeakademie.de oder in der Geschäftsstelle der Jungen Akademie: Tel.: 030/20370-650, E-Mail: office@diejungeakademie.de.

Die Junge Akademie wurde im Juni 2000 zur institutionellen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im deutschen Sprachraum gegründet. Ihr gehören derzeit 30 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften an.

Weitere Auskünfte:

Dr. Heike Solga (Arbeitsgruppe Wissenschafts-
politik der Jungen Akademie),
Tel.: 030/824-06383,
E-Mail: solga@mpib-berlin.mpg.de
oder
Dr. Elisabeth Hamacher
(Koordinatorin der Jungen Akademie),
Tel. 030/20370-655,
E-Mail: hamacher@diejungeakademie.de.

Edith Püschel

*ZE Studienberatung und Psychologische Beratung
der Freien Universität*

**Girls' Day 2002 an der Freien Universität
Berlin**

Am 25. April fand zum zweiten Mal der bundesweite Girls' Day statt. Dieser Tag greift eine US-amerikanische Initiative auf, die mit der Aufforderung „take our daughters to work“ seit Jahren erfolgreich für die Erweiterung des Ausbildungs- und Berufsspektrums für Mädchen wirbt.

Auch am „Mädchen-Zukunftstag“ wird Schülerinnen der Klassen 5 bis 10 Gelegenheit gegeben, Einblick in die Praxis verschiedenster Ausbildungs- und Berufsbereiche zu gewinnen. Zahlreiche Forschungseinrichtungen, Unternehmen und Institutionen laden die Mädchen zu einem Besuch ein, damit sie sich über ein breites Spektrum von Ausbildungen und Studiengängen informieren können. Insbesondere zukunftsorientierte, technische und techniklebende Berufsfelder sollen ins Blickfeld rücken. Die Schulen sind angehalten, für die Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen Unterrichtsbeurlaubung zu gewähren.

Die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung hat relativ spontan und kurzfristig eine Beteiligung der Freien Universität am vergangenen Girls' Day organisiert, da lediglich das Institut für Informatik ein entsprechendes Programm ausgearbeitet hatte.

Wir haben weiterführende Schulen in Steglitz und Zehlendorf auf den Mädchen-Zukunftstag aufmerksam gemacht und das Angebot der Freiwissenschaftlerinnen-Rundbrief Nr. 2/2002

an der Universität vorgestellt: ein Campus-Rundgang, bei dem einzelne Institute besucht, wo informiert wurde, experimentiert werden konnte und die Gelegenheit bestand, über Studiengänge und berufliche Perspektiven zu diskutieren.

Die ca. 50 Schülerinnen, die am 25. April in die Zentraleinrichtung gekommen waren, besuchten zuerst das Institut für Informatik, wo sie einen Film über „Informatix Charaktere“ sahen, mit Sketchen Szenen aus der Informatik nacherleben konnten und dann über Berufsbilder und Ausbildungen unterrichtet wurden. Einige Mädchen nahmen dann an der Institutsrallye teil und schlossen sich den Schülerinnen an, die das Tagesprogramm des Instituts durchlaufen wollten, das von Frau Esponda organisiert und betreut wurde. Die anderen Mädchen setzten den Campus-Rundgang fort. Die nächste Station war das Mint-Zentrum. Dort informierte Frau Dreisbach über die Arbeit des Zentrums, über SchülerInnen-tage, das Internetportal für Berliner SchülerInnen und die „Berliner Wochen“, die das Zentrum anbietet. Frau Köhler-Krützfeldt, vom Institut für Chemie, berichtete von den Vorlesungen für Schüler und Schülerinnen, von der letzten summer chemistry school für Schülerinnen und lud dann ins Labor zu einer Reihe von chemischen Versuchen ein. Die letzte Station war der Fachbereich Physik. Frau Socaciu erläuterte dort die gegenwärtigen Versuche mit Lasertechnik.

Einige Schülerinnen gingen dann nach Hause, andere besuchten die Workshops, die am Institut für Informatik angeboten wurden und die Organisatorinnen beschlossen, dem Mädchen-Zukunftstag im nächsten Jahr mehr Aufmerksamkeit und Vorbereitung zukommen zu lassen, denn es schien uns allen eine sinnvolle Unternehmung der Werbung für die (Natur-)Wissenschaft.

Das Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre

Im Rahmen des Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre können wissenschaftlich tätige Frauen mit Hauptwohnsitz in Berlin wieder Anträge stellen auf Förderung von

1. Vorhaben im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung

Die Ausschreibung richtet sich an Wissenschaftlerinnen.

Stipendien werden vergeben:

- zur Fertigstellung von Dissertationen oder Habilitationen
- zur Ausarbeitung von Forschungsanträgen
- zur Durchführung von umgrenzten Forschungsvorhaben für promovierte Wissenschaftlerinnen

2. Vorhaben im Bereich der Natur- und Technikwissenschaften

Stipendien werden vergeben:

- zur Fertigstellung von Dissertationen oder Habilitationen
- für Promotionen (vorrangig im Bereich Ingenieurwissenschaften)

Die Förderung erfolgt auf der Grundlage der Empfehlungen einer unabhängigen Gutachterkommission vorbehaltlich des Vorliegens der haushaltsrechtlichen Voraussetzungen.

Nähere Informationen sowie die notwendigen **Bewerbungsunterlagen** sind erhältlich bei der :

Humboldt-Universität zu Berlin
Service-Zentrum des Berliner Programms zur
Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre
Mohrenstraße 40
Eing. Hausvogteiplatz 8
10117 Berlin

Bewerbungsschluß: 26. August 2002

Die Anträge müssen bis zum 26. August (18:00 Uhr) beim Service-Zentrum des Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre vorliegen.

Auskünfte zum Programm (Vergaberichtlinien, Antragstellung) werden erteilt unter (030)2093-4705/4915.

Lintrun Weber-Freudenberger

Frauenbeauftragte am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität

Gebt dem Fundamentalismus in Afghanistan keine Chance!

Die Taliban-Herrschaft in Afghanistan ist zu Ende. Ein Sieg über den Fundamentalismus ist das noch nicht. Die gleichfalls fundamentalistischen Kräfte, die nun als Übergangsmachthaber finanziert werden, sowie die Unterrepräsentanz von Frauen des demokratischen Widerstands auf allen Ebenen der Entscheidungs- und Exekutivgremien, vor allem aber die Ankündigung von Richtern, entgegen den Petersberger Beschlüssen die Scharia als Rechtssystem im „neuen Afghanistan“ aufrechterhalten zu wollen, fordert ein entschiedenes Engagement für die demokratischen Kräfte Afghanistans, die sich für eine säkuläre und demokratische Verfassung aussprechen. Sonst werden uns die Bilder gesteigter Frauen aus Afghanistan weiterhin verfolgen.

Im Post-Taliban-Prozess muss Afghanistan dieses seit Jahrzehnten durch Krieg und religiöse Terrorherrschaft geschundene Land wieder aufbauen. Vor allem wird es darum gehen, einer demokratischen Entwicklung und den Rechten der Frau zum Durchbruch zu verhelfen.

Zur Erinnerung: In Afghanistan gab es vor der leidvollen Geschichte der Kriegshandlungen und der Mullah-Herrschaft, die alle Frauen unter die Burka zwang, Ministerinnen und weibliche Abgeordnete, Professorinnen und Ärztinnen, Künstlerinnen und Händlerinnen. Als die Taliban Kabul einnahmen, wurden innerhalb von drei Monaten 63 Schulen geschlossen, in denen zuvor 148000 Jungen und 103000 Mädchen von 3400 Lehrern und 7800 Lehrerinnen unterrichtet worden waren. Zehntausend Studierende, davon immerhin viertausend Frauen, wurden nach Hause geschickt. Es wird unendlich viel Mühe kosten, diesen Stand in der Hauptstadt wieder zu erreichen und ihn auf das ganze zerstörte Land auszudehnen. Dazu können wir mit materieller Unterstützung beitragen.

Über zwanzig Jahre Krieg haben 1,5 Millionen Menschen das Leben gekostet und 3,6 Millionen Menschen – die größte Flüchtlingsgruppe der Welt – aus ihrer Heimat vertrieben. Die erbarmungswürdigen Zustände im kriegsverwüsteten Land haben auch zur höchsten Müttersterblichkeit der Welt geführt, jedes vierte Kind ist Wissenschaftlerinnen-Rundbrief Nr. 2/2002

höchstens fünf Jahre alt geworden. Das sind nur einige von vielen Fakten, die uns bewusst machen, vor welcher gewaltigen Herausforderung diejenigen stehen, die jetzt Afghanistan wieder aufbauen und seine Demokratisierung einleiten. Dafür brauchen sie Schulen, Krankenhäuser, hygienische Verhältnisse, Infrastrukturen – und um das alles wieder herzustellen brauchen sie unsere uneigennützigste Unterstützung!

In vielen Kulturen der Welt müssen Frauen erleben, wie die Religionen missbraucht werden, um Frauenrechte einzuschränken, oder, wie in Afghanistan geschehen, ihnen jegliche Rechte zu nehmen. Keine der sog. Hochreligionen ist hier ausgenommen. Frauenorganisationen wie RAWA, die für Demokratie und Frauenrechte eintreten, werden in die Illegalität getrieben. RAWA wurde in Pakistan bisher der Status einer legalen Organisation verwehrt. Trotz der härtesten Repression haben sie den Geist der Frauenrechte und der Demokratie hochgehalten und z.B. aus den Nachbarländern Iran und Pakistan den Aufbau von Schulen und Krankenstationen organisiert.

Durch militärische Mittel kann keine Demokratie geschaffen werden, dies wird allein durch Menschen und Organisationen möglich, die demokratisches Denken befördern und Mittel einwerben zum Aufbau von Bildungseinrichtungen für alle, ohne Unterschied.

Wir dürfen es nicht zulassen, dass das Schicksal des Landes und seiner Frauen aus dem Blick der Weltöffentlichkeit gerät.

Gebt dem Fundamentalismus keine Chance!

OHNE FRAUEN KEINE DEMOKRATIE!

Die Frauen in Afghanistan brauchen
unsere Unterstützung und
unsere dauerhafte Solidarität!

Die Demokratisierung Afghanistans und die herausragende Rolle, die Frauen im Friedens- und Demokratisierungsprozess leisten, ist in den vergangenen Monaten immer wieder betont worden. Einiges ist erreicht, sehr vieles ist noch zu tun.

Gerne weise ich daher auf die seitens der Europäischen Bewegung Deutschlands mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes in Berlin stattfindende Veranstaltung

**„Afghanistan heute und morgen:
Frauen in Europa – Frauen in Afghanistan“**

am 20. Juni 2002

hin.

Das vorläufige Programm, weitere Informationen und Anmeldung sind abzufragen bei:

Europäische Bewegung Deutschland

Jean-Monnet-Haus

Bundesallee 22, 10717 Berlin

Fon: 030/88 41 22 45

Fax: 030/88 41 22 47

frauenkommission@europaeische.bewegung.de

Internet: www.europaeische-bewegung.de

www.europarat.de

www.preis-frauen-europas.de

RAWA (www.rawa-germany.de) ist eine politische und soziale Organisation der Frauen Afghanistans, die für Frieden, Freiheit, Demokratie und Menschenrechte in Afghanistan kämpfen und für ihre humanitären Hilfen und sozialen Aktivitäten auf Spenden angewiesen ist.

Die [Friedensinitiative Nottuln](#) verwaltet das offizielle Spendenkonto der RAWA in Deutschland:

Bank: Sparkasse Coesfeld

BLZ: 40154530

Kto.-Nr.: 82593245

Verwendungszweck: „RAWA und Adresse“ = Sie bekommen eine Spendenquittung zugesandt.

Verwendungszweck: „RAWA + keine Spendenquittung“

= Sie wollen keine Spendenquittung.

Valeska Falkenstein

Stellvertretende zentrale Frauenbeauftragte der Freien Universität

**Wissen gebündelt –
Expertinnen-Datenbanken**

Die Nutzung von Expertinnen-Datenbanken empfiehlt sich in zweierlei Hinsicht: Zum Einen stellen die mit Informationen über Wissenschaftlerinnen und Fachfrauen gefütterten Datensätze eine praktische Hilfe bei der Suche nach qualifizierten Frauen dar. Dabei kann es sich um Kandidatinnen für Stellenausschreibungen, Gutachterinnen oder auch Referentinnen handeln. Zum Anderen bieten die Datenbanken für Wissenschaftlerinnen und Expertinnen die Chance, sich registrieren zu lassen und dadurch "sichtbar" zu werden. Sind die Datensätze und Erhebungsfragebögen dann auch noch im Internet verfügbar, können Suche und Registrierung bequem vom Schreibtisch aus getätigt werden. Wissenschaftlerinnen sollten diese Chance des "Sichtbarmachens" ihrer Kompetenzen nutzen und dafür Sorge tragen, dass Einstellungs- und Berufungskommissionen mit den Datensätzen arbeiten. In den Frauenförderrichtlinien ist die Rolle der universitären Einrichtungen bei Stellenausschreibungen und Auswahlverfahren klar festgelegt. In §2, Abs. 2, heißt es: „Nach der Ausschreibung sucht die Einrichtung, in der die Stelle zu besetzen ist, ggf. mit Hilfe der Frauenbeauftragten nach geeigneten Bewerberinnen und fordert diese zur Bewerbung auf.“

Im Folgenden werden verschiedene Expertinnen-Datenbanken vorgestellt. Sie unterscheiden sich hinsichtlich der Fachgebiete, Qualifikationen und Nationalitäten der aufgenommenen Frauen.

Die Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung (ZE) der Freien Universität sammelt Daten über Frauen, die seit 1970 die Lehrbefugnis an deutschen Hochschulen erhalten haben. Die Datenbank **Habilitationen von Frauen in Deutschland 1970ff** versteht sich dabei als Anschlussstelle an die Veröffentlichung „50 Jahre Habilitation von Frauen in Deutschland 1920-1970“ von Elisabeth Boedcker und Maria Meyer-Plath. Kommen Anfragen von Universitäten, dann stellt die ZE Listen mit Namen, Dienstadressen, Habilitationsthemen, Lehrbefugnis sowie speziellen Lehr- und Forschungsgebieten zur Verfügung. Wissenschaftlerinnen müssen zur Aufnahme in die Datenbank

Wissenschaftlerinnen-Rundbrief Nr. 2/2002

lediglich einen Fragebogen ausfüllen und ihn an die ZE schicken. Infos zur Datenbank und der Erhebungsbogen selbst sind im Internet unter www.fu-berlin.de/zefrauen/datenbanken/habil/habilda.html zu finden.

Früher unter dem Namen „InfoSys“ bekannt, jetzt aber zu **FemConsult** geworden, speichert die Datenbank des Kompetenzzentrums Frauen in Wissenschaft und Forschung/Center of Excellence Women and Science (CEWS) an der Universität Bonn Datensätze promovierter bzw. habilitierter Wissenschaftlerinnen. Zur Zeit enthält FemConsult etwa 6500 Einträge, in absehbarer Zeit soll die Datenbank ins Internet gestellt und international ausgebaut werden. Der Datenerhebungsbogen und Auskünfte zum CEWS sind unter www.cews.uni-bonn.de/ueberuns/ueberuns.html verfügbar.

Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW) Berlin hat in Zusammenarbeit mit „Frauenpunkt Courage e.V.“ eine **Datenbank für Akademikerinnen und potenzielle FH-Professorinnen** eingerichtet. Informationen erteilt die Frauenbeauftragte der FHTW, Helga Engel,
Tel.: 030/5019-2687,
E-Mail: H.Engel@fhtw-berlin.de oder
Frau Cujass von „Frauenpunkt Courage e.V.“,
Tel.: 030/98602-580,
E-Mail: frauen.courage@t-online.de .

Auch die Fachhochschule Osnabrück arbeitet an einer **Datenbank für potenzielle Professorinnen an Fachhochschulen**. Auskünfte gibt es beim Büro für Gleichstellung und Frauenförderung unter der Telefonnummer 0541/969 29 36.

Die **Datenbank mit Informationen aller in Österreich habilitierter Frauen** befindet sich noch im Aufbau und beruht u.a. auf Listen habilitierter Frauen des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur und Angaben der Universitäten. Auskunft erhältlich im Büro des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen der Karl-Franzens-Universität Graz,
Andrea Zemanek,
Tel.: 0043 (0)316/380 1027,
E-Mail: andrea.zemanek@uni-graz.at.

Die Datei **Expertinnen im Hochschulbereich** soll vornehmlich dazu dienen, Wissenschaftlerinnen für eine Mitgliedschaft in Berufungs-

kommissionen an Universitäten oder Hochschulen zu finden. Unter www.mk.sachsen-anhalt.de/min/hgb_bfp/expertinnen.htm sind Professorinnen von acht ostdeutschen Hochschulen aufgeführt.

Etwa 60 Einträge verzeichnet zur Zeit die Datenbank **Professorinnen in der Physik**. Nach dem Besuch von www.physik.org/profin.html bringen Links die Surfer zu den entsprechenden Instituts-Homepages der jeweiligen Professorin.

Kontaktaufnahme zu Expertinnen ermöglicht die Liste **Frauenforschungsprofessuren des Netzwerks Frauenforschung NRW** unter www.netzwerk-frauenforschung.de.

Für ganz Deutschland gilt die Datenbank der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung der FU Berlin **Frauenforschungsprofessuren an den Universitäten der BRD**. Sie existiert seit Juni 2001 und bietet u.a. Angaben über Arbeitsschwerpunkte der Professorinnen. Zu erreichen über www.fu-berlin.de/zefrauen.

Die **Politologinnen-Datenbank** des femina politica e.V. sammelt Daten sachverständiger Frauen und Expertinnen aus den Bereichen der Politischen Wissenschaft, der politischen Praxis und angrenzender Fach- und Arbeitsgebiete. Zu finden ist die Datenbank unter www.politologin.de.

In der **European Database of Women Experts in Science, Engineering and Technology** sind Daten qualifizierter Frauen aus Wissenschaft, Ingenieurwesen und Technologie aus Belgien, Dänemark, Deutschland, den Niederlanden, Spanien, Schweden und Großbritannien verfügbar. Im Internet ist die Datenbank unter www.setwomenexperts.org.uk zu finden.

Unter www.femdat.ch finden Interessierte eine **gesamtschweizerische Datenbank** für Wissenschaftlerinnen und Expertinnen verschiedenster Fachgebiete aus Wissenschaft, Praxis, Privatwirtschaft und anderen Bereichen. Die Expertinnen können nach Fach, Spezialgebiet, Ausbildung, Erfahrung, Sprache oder vielen anderen Kategorien ausgewählt werden.

Helga Knigge-Illner

Mitarbeiterin an der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität

„Der Weg zum Dokortitel. Strategien für die erfolgreiche Promotion.“

Eine Lektüreempfehlung der zentralen Frauenbeauftragten der Freien Universität Mechtild Koreuber

Ein Ausschnitt aus dem Vorwort: „Das Buch bietet Ihnen mehr, als eine bloße Zusammenstellung von Empfehlungen und Techniken. Ich möchte Ihnen auch die Probleme vor Augen führen, mit denen Doktoranden immer wieder zu kämpfen haben und die sie oft in extreme Verunsicherung stürzen oder sogar an den Rand der Verzweiflung treiben. Vielleicht werden so Verhaltensweisen, die Außenstehenden manchmal irrational, ja geradezu neurotisch erscheinen, verständlicher.

Da ich jedoch keinen Roman schreibe, kann ich nur versuchen, meine Analyse durch Fallbeispiele und Aussagen von Doktoranden, die ich befragt habe, lebendig und nachvollziehbar zu machen.

Im Fokus des ersten Kapitels steht die Arbeits- und Lebenssituation von Doktoranden. Es werden Belastungsfaktoren und Defizite aufgezeigt, die die Arbeit an der Dissertation erschweren und das Selbstwertgefühl ins Wanken bringen:

- die Arbeitssituation des einsamen Einzelkämpfers am Schreibtisch,
- der Mangel an Kommunikation und Betreuung,
- die Promotion als Lebensphase und Prozess psychosozialer Entwicklung
- Schwierigkeiten mit dem Identitäts- und Selbstwertgefühl in dieser Phase,
- das problematische Verhältnis zum Doktorvater

Wenn Sie gerade eine Promotion planen, wird diese Betrachtung Ihnen helfen, im Voraus einzuschätzen, was da auf Sie zukommt: Dann können Sie sich entsprechend wappnen. Wenn Sie bei der Lektüre zu dem Schluss kommen, dass Sie sich lieber nicht darauf einlassen wollen, dann ist es womöglich besser so. Falls Sie gerade „mittendrin“ stecken, hilft das Buch Ihnen vielleicht zu verstehen, warum Sie mit Ihrer Diss solche Schwierigkeiten erleben. Es kann sicher auch tröstlich sein zu erfahren, dass ein Großteil Ihrer Probleme ganz normal ist und andere Doktoranden Ähnliches durchmachen!

Die weiteren Kapitel sollen Ihnen vermitteln, wie Sie die gefährlichen Klippen umschiffen und Ihre eigenen Kräfte optimal nutzen können, Sie

werden dazu Strategien kennen lernen, die bereits vielen Doktoranden geholfen haben, ihr Projekt erfolgreich abzuschließen.

Das zweite Kapitel wird ihnen zeigen, wie Sie bewusst und ökonomisch mit ihrer Zeit umgehen können. Sie lernen darin die Prinzipien realistischer Arbeitsplanung kennen und bekommen Anregungen, wie Sie aus Ihrem Vorhaben ein realisierbares Projekt machen und es gut „managen“. Sie werden außerdem viele Tipps darin finden, wie Sie ihren Arbeitsalltag gestalten und sich selbst die Arbeitsfreude erhalten können.

Das dritte Kapitel ist den allerersten Phasen des Projekts Doktorarbeit gewidmet. Es enthält Empfehlungen für die Themensuche, die Eingrenzung des Themas und die Anfertigung eines Exposés.

Das vierte Kapitel macht den anspruchsvollen Vorgang des Schreibens verständlich. Es soll Ihnen dabei helfen, Schreibprobleme zu überwinden oder von vornherein zu vermeiden. Es präsentiert viele Techniken und Übungen zum kreativen wissenschaftlichen Schreiben, die die Arbeit am Schreibtisch spannend machen und Ihre Lust am Schreiben wecken beziehungsweise erneuern können. Ziel ist, dass Sie lernen, das Schreiben als ständig begleitende Arbeitsmethode zu nutzen. Außerdem wird auf das Schreiben in den verschiedenen Arbeitsphasen eingegangen.

Das abschließende Kapitel behandelt zunächst die Ängste von Doktoranden, anderen ihre eigenen Arbeitsergebnisse zu präsentieren – eine Situation, die viele als bedrohlich empfinden und daher vermeiden. Dieser Teil des Buches soll Sie ermutigen, die Präsentation ihrer Arbeitsergebnisse zu wagen und sich gut dafür zu präparieren. Sie werden darin Übungen finden, die Sie dazu herausfordern, Ihre eigene Position zu beziehen, zu festigen und gegenüber anderen argumentativ zu verteidigen. Weiterführende Empfehlungen zeigen, wie Sie sich für die Disputation rüsten können und worauf Sie bei der Gestaltung Ihres Vortrags achten sollen.“

Frau Knigge-Illner bietet regelmäßig Beratung für DoktorandInnen an. Nähere Informationen unter 838-52247 (Sekretariat).

Margherita-von-Brentano-Preis

Ausschreibung 2002

Der Preis wird für besonders hervorragende Projekte und Maßnahmen zur Frauenförderung oder Frauenforschung an der Freien Universität Berlin vergeben. Frauen aller Statusgruppen können vorgeschlagen werden oder sich selbst bewerben.

Der mit 11.000 € dotierte Preis kann auch geteilt werden.

Bewerbungen und Vorschläge müssen bis

Montag, den 02.09.2002, 18.00 Uhr

bei der Geschäftsstelle der KFN VI D 5,

Kaiserswerther Str. 16-18, 14195 Berlin vorliegen.

Die Preisvergabe erfolgt durch das Präsidium auf Vorschlag des Zentralen Frauenrates. Nähere Informationen erhalten Sie bei der Frauenbeauftragten Ihres Bereiches oder der zentralen Frauenbeauftragten (030/838-54259).